

### 7.3. Exkurs:

#### Spurensuche — Ergebnisse einer Intervallstudie zwischen 1987 und 1992

Durch die Kopplung unserer Jugendstudie mit einer seit 1987 laufenden Intervallstudie (Längsschnittstudie) bei heute 19- bis 20jährigen Jugendlichen aus Sachsen sind wir in der Lage, Rückschlüsse auf Trendprozesse des politischen Bewußtseins über die Wende hinweg zu ziehen. Im Rahmen dieser Publikation kann darüber natürlich nur in einem eng begrenzten Maße informiert werden.

Einige knappe Erläuterungen zu dieser Studie müssen vorangestellt werden:

In sie waren zwischen 1987 und 1989 (Frühjahr) rund 1200 Schülerinnen und Schüler aus Sachsen einbezogen (Zufallsauswahl), die in der 8., 9. und 10. Klasse mehrmals an Untersuchungen teilnahmen, u.a. zu ihrer Lernmotivation, ihren politischen Orientierungen, zu ihrem Medienverhalten. In der 10. Klasse erklärten sich rund 600 Jugendliche bereit, auch nach Schulabschluß weiter an dieser Studie mitzuarbeiten. An mehreren Befragungen nach der Wende — nunmehr postalisch — nahmen jeweils zwischen 200 und 300 Jugendliche teil. Dabei muß in Rechnung gestellt werden, daß inzwischen eine größere Anzahl der früheren Teilnehmer in den Westteil abgewandert ist.

Spezielle Berechnungen (differenzierte Längsschnittkorrelationen) ergaben, daß die Populationen der Teilnehmer an den Untersuchungen nach der Wende repräsentativ für die damalige Gesamtpopulation sind. Insbesondere in den politischen Grundhaltungen vor der Wende (z.B. politische Identifikation mit der DDR) wurden keine signifikanten Abweichungen festgestellt.

Im Frühjahr 1992 kamen 230 Teilnehmer der Intervallstudie unserer Bitte nach, den Fragebogen unserer Jugendstudie (es handelte sich um eine reduzierte Fassung mit den zentralen Indikatoren) zu beantworten. Die Ergebnisse stimmen in der entsprechenden Altersgruppe gut mit denen der repräsentativen Zufallsstichprobe sächsischer Jugendlicher überein, was ihre Aussagekraft für die Bewertung von Trendprozessen erhöht.

Im Dezember 1992 hat inzwischen eine weitere Untersuchung (die fünfte nach der Wende bzw. die achte seit 1987) stattgefunden, an der sich rund 200 Jugendliche beteiligten. Auf diese aktuellen Ergebnisse gehen wir im folgenden verschiedentlich mit ein.

Für den mit der Jugendstudie angezielten Erkenntniszuwachs war die Integration der Intervallstudien-Population in zweifacher Hinsicht von Nutzen: Zum einen für die Klärung der „Vorgeschichte“ von Einstellungen und Orientierungen, die mit der Querschnittstudie nur punktuell erfaßt werden konnten. Beispiel: Die Veränderung der Lebensgrundstimmung der Jugendlichen in der Endzeit der DDR und seit der politischen Wende. Zum anderen für die Diskussion von Hypothesen zu möglichen Nachwirkungen der politischen So-

zialisierung unter DDR-Bedingungen auf heutige Einstellungen und Orientierungen. Beispiel: Die Auswirkungen damaliger Identifikation mit dem politischen System auf die heutige Haltung zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland, auf das Selbstverständnis als „Linker“ oder „Rechter“, auf die Einstellung zu Ausländern.

Ein wesentlicher Gegenstand unserer Jugendstudie ist die Analyse der Lebensgrundstimmung der ostdeutschen Jugendlichen im Jahr 1992. Im Abschnitt 6.7 wurde darüber berichtet, einschließlich der seit Anfang 1990 zur Verfügung stehenden Trenddaten. Die Einbeziehung von Ergebnissen der Intervallstudie versetzt uns in die Lage, den zeitlichen Bogen noch weiter zu spannen bis zurück in das Jahr 1987. Exemplarisch soll zunächst die gute Übereinstimmung der Daten der Intervallstudie mit denen der sächsischen Jugendpopulation belegt werden.

Tabelle 7.3. - 1.: Vergleich der Ausprägung der Lebensgrundstimmung im Frühjahr 1992 bei den Teilnehmern der Intervallstudie und den 19- bis 25jährigen Sachsen (repräsentative Stichprobe)

„Wie sehen Sie Ihre persönliche Zukunft?“	optimistisch	eher optimistisch als pessimistisch	eher pessimistisch als optimistisch	pessimistisch
	<i>Sachsen 19-25 Jahre</i>			
gesamt	29	52	16	3
männlich	38	47	11	4
weiblich	21	57	20	2
<i>Teilnehmer der Intervallstudie</i>				
gesamt	29	54	16	1
männlich	37	49	12	2
weiblich	22	59	19	0

Für die Analyse des persönlichen Zukunftsoptimismus wurde in der Intervallstudie seit 1987 ein anders formulierter Standardindikator verwendet, ergänzt durch einen Indikator zum Zukunftsoptimismus in Hinblick auf die Entwicklung der DDR.

Die folgende Tabelle informiert über die Zeitreihen zu beiden Indikatoren. Grundlage dieser Retrospektive sind die Daten der Teilnehmer an der jüngsten Befragungswelle im Dezember 1992; für sie wurden alle Prozentverteilungen sowie wesentliche Intervallkoeffizienten (sie kennzeichnen die eingetretenen Veränderungen) neu berechnet. Damit wird der Vorzug von Intervallstudien genutzt, Veränderungsprozesse bei einem identischen Personenkreis zu analysieren:

**Tabelle 7.3. -2.:** Veränderung der persönlichen und gesellschaftlichen Zukunftszuversicht bei den Teilnehmern der Intervallstudie zwischen Frühjahr 1987 und Dezember 1992

„Wie zuversichtlich sehen Sie die Zukunft ...“							
a) für die Entwicklung in der DDR / in Ostdeutschland							
b) für Sie persönlich?“							
1 sehr zuversichtlich, 2, 3, 4, 5 überhaupt nicht zuversichtlich							
	1	2	(1+2)	3	4	5	X
<i>a) Entwicklung in der DDR, ab 1991 in Ostdeutschland</i>							
1987	33	59	(92)	8	0	0	1,8
1988	31	44	(75)	20	4	1	2,0
1989 (Mai)	14	46	(60)	30	4	6	2,4
1991 (Juli)	16	40	(56)	29	13	2	2,5
1992 (Dezember)	10	37	(47)	41	8	4	2,6
<i>b) persönliche Entwicklung</i>							
1987	41	53	(94)	6	0	0	1,7
1988	40	51	(91)	7	2	0	1,7
1989	35	55	(90)	7	2	1	1,8
1990 (Mai)*	23	49	(72)	22	4	2	2,1
1991	20	59	(79)	16	5	0	2,1
1992	23	60	(83)	16	0	1	2,0

\* Im Mai 1990 wurde nur nach der persönlichen Zukunftszuversicht gefragt.

Zunächst ein Blick auf die Veränderungen zwischen Frühjahr 1987 (die Teilnehmer besuchten zu diesem Zeitpunkt die 8. Klasse der allgemeinbildenden Oberschule) und Frühjahr 1989, rund ein halbes Jahr vor der Wende: In diesem Zeitraum ging der Anteil der Jugendlichen, die die Entwicklung in der DDR zuversichtlich betrachteten, erheblich zurück. Dieser Trend verlief völlig konform mit der starken Regression der politischen Identifikation mit der DDR in diesem Zeitraum: Äußerten im Frühjahr 1987 noch 45 % der damals 14-jährigen uneingeschränkte Verbundenheit mit der DDR, so bekannten das 1988 nur noch 32 % der nunmehr 15-jährigen und im Frühjahr 1989 sogar nur noch 20 % der 16-jährigen (alle Zahlen bezogen auf die Gesamtgruppe der damaligen Teilnehmer). Hinsichtlich der persönlichen Zukunft dagegen war nur ein tendenzieller Rückgang des Optimismus zu beobachten. Die eigene Zukunft schien von den negativ erlebten und bewerteten gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR weniger betroffen zu sein, zumal zum Zeitpunkt der Befragung faktisch alle Teilnehmer (97 %) mit dem feststehenden Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz eine klare persönliche Perspektive zu haben glaubten. Ein völliger Zusammenbruch der DDR-Gesellschaft mit weitreichenden persönlichen Folgen wurde von den Jugendlichen nicht erwartet. Noch im Frühjahr 1989 stimmten rund 60 % der Teilnehmer der Intervallstudie uneingeschränkt der

Aussage zu „Ich habe in der DDR eine gesicherte Zukunft“ (ausf. siehe Förster 1992, S. 10).

In ihrem gesellschaftlichen Umfeld zeichnet sich 1991 und 1992 für die Jugendlichen noch keine Wende ab, der Negativtrend hält unvermindert an. Der Teil der Jugendlichen, die die Entwicklung in Ostdeutschland zuversichtlich sehen, bildet mit 47 % die Minderheit. Auch im Hinblick auf die persönliche Zukunft ging die Zuversicht nach der Wende zunächst weiter erheblich zurück, deutlicher als zwischen 1987 und 1989. Seit 1991 scheint dieser Abwärtstrend zum Stillstand gekommen zu sein, wie generell bei den ostdeutschen Jugendlichen. Ende 1992 deutet sich ein leichter Aufwärtstrend an.

Eine objektive Bewertung der Entwicklungsrichtung ist mit Hilfe verschiedener Intervallkoeffizienten möglich, die für die Ergebnisse von Intervallstudien berechnet werden können (Interessenten verweisen wir auf Friedrich/Müller 1980, S. 57 ff.). Für die in der Tabelle 7.3. -2. wiedergegebenen Zeitreihen führen wir einige wesentliche davon an:

**Tabelle 7.3. -3.:** Veränderungen in der Ausprägung der gesellschaftlichen und persönlichen Zukunftszuversicht zwischen 1992 und früheren Meßpunkten, dargestellt mit Hilfe ausgewählter Intervallkoeffizienten

	Größe der Intervallkoeffizienten in Prozent		
	POP	KOP	NEP
<i>Gesellschaftliche Zukunftszuversicht:</i>			
zwischen 1987 und 1989	10	39	51
zwischen 1989 und 1992	23	35	42
zwischen 1987 und 1992	9	31	60
<i>Persönliche Zukunftszuversicht:</i>			
zwischen 1987 und 1989	19	55	26
zwischen 1989 und 1992	17	47	36
zwischen 1987 und 1992	14	48	38

POP: Prozentualer Anteil der Jugendlichen, die zwischen den Meßpunkten ihre Zukunftssicht positiviert haben

KOP: Prozentualer Anteil der Jugendlichen, deren Sicht konstant geblieben ist

NEP: Prozentualer Anteil derer, bei denen eine Negativierung eingetreten ist.

Zwischen 1987 und 1989 (d.h. zwischen 8. und 10. Klasse) veränderten 51 % der Teilnehmer unserer Intervallstudie ihre Zukunftszuversicht hinsichtlich der Entwicklung in der DDR in negativer Richtung (NEP = 51 %; die Hervorhebung bedeutet, daß die Negativierung gegenüber der Positivierung POP signifikant ist). Dieser Negativtrend in Bezug auf die Gesellschaft setzte sich auch nach der Wende, etwas abgeschwächt, fort. Zwischen 1987 und 1992 las-

sen 60 % der Teilnehmer einen Rückgang ihrer Zukunftszuversicht in Bezug auf das gesellschaftliche Umfeld erkennen.

Auf den zunächst nur tendenziellen Rückgang der persönlichen Zukunftszuversicht zwischen 1987 und 1989 folgte ein deutlicher (signifikanter) Rückgang nach der Wende. Im gesamten Zeitraum zwischen 1987 und 1992 veränderten mehr Jugendliche ihre persönliche Zuversicht in negativer als in positiver Hinsicht (38 % gegenüber 14 %); rund die Hälfte (48 %) blieb bei ihrer (überwiegend positiven) Sicht. Trotz des unterschiedlichen Gefälles im Rückgang der Zukunftszuversicht im Hinblick auf die Gesellschaft einerseits und die eigene Person andererseits vor der Wende bestand schon damals ein enger Zusammenhang zwischen beiden objektiv miteinander verflochtenen Aspekten: Je weniger der Gesellschaft die Chance einer positiven Entwicklung zugeschrieben wurde, desto geringer wurden in der Tendenz auch die eigenen Zukunftschancen eingeschätzt. Dieser Zusammenhang besteht auch heute bei den inzwischen einige Jahre älter gewordenen Jugendlichen, er ist sogar deutlich enger geworden. In der Tabelle 7.3-4. werden die damals und heute zwischen den beiden Aspekten bestehenden Beziehungen dargestellt. Zum Vergleich werden die Daten vom Frühjahr 1989 (die Teilnehmer der Studie besuchten noch die 10. Klasse) bzw. vom Dezember 1992 herangezogen:

**Tabelle 7.3. - 4.:** Vergleich der zwischen gesellschaftlicher und persönlicher Zukunftszuversicht bestehenden Beziehungen im Frühjahr 1989 und im Dezember 1992 (leicht reduziert)

Fragetext und Antwortmodell wie bei Tabelle 7.3. - 2.

Gesellschaftliche Zukunftszuversicht	Persönliche Zukunftszuversicht							
	a) Frühjahr 1989				b) Dezember 1992			
	1	2	3	4+5	1	2	3	4+5
1 sehr zuversichtlich	73	25	2	0	79	21	0	0
2	30	64	4	2	26	65	7	2
3	25	53	20	2	11	66	21	2
4+5 überhaupt nicht zuversichtlich	20	48	24	8	0	63	36	1

Der Zusammenhang beider Aspekte ist 1992 deutlich enger als 1989. Das geht auch aus den berechneten Kontingenzkoeffizienten hervor, die in diesem Falle angegeben werden sollen:

1989: CC = .47; 1992: CC = .58.

Schon eine eingeschränkt positive, mehr noch eine ambivalente gesellschaftliche Zukunftssicht dämpft heute häufiger als im letzten Jahr der DDR die persönlichen Zukunftserwartungen.

Aufschlußreich sind Analysen des Wandels in den Lebensorientierungen bei der in unsere Intervallstudie einbezogenen Jugendlichen, d.h. bei einer identischen Population zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer Biographie. Veränderungen, soweit sie auftreten, sind in jedem Falle sowohl lebensgeschichtlich als auch zeitgeschichtlich bedingt.

Wir führen im folgenden Zeitreihen zu einigen ausgewählten Orientierungen zwischen 1987 und 1992 an, die für das Anliegen dieser Publikation relevant sind. Auf ausführliche Interpretation kann hier verzichtet werden, zumal die Trends für sich sprechen.

**Tabelle 7.3. - 5.:** Veränderungen in den Lebensorientierungen bei den Teilnehmern der Intervallstudie zwischen Frühjahr 1987 (8. Klasse) und Dezember 1992

„In seinem Leben kann man sich verschiedene Ziele stellen, die man erreichen möchte. Bitte geben Sie an, wie bedeutsam die folgenden für Sie sind.“

Das ist mein für Leben 1 sehr bedeutsam, 2, 3, 4, 5 überhaupt nicht bedeutsam

Jahr	Durchschnittsalter						X
		1	2	3	4	5	
<i>Ständig weiterlernen</i>							
(8. - 10. Kl.: 1987	14	42	43	13	1	1	1,8
Auch nach 1988	15	39	47	11	2	1	1,8
Schulabschluß 1989	16	43	41	12	3	1	1,8
weiterlernen) 1990	17	30	42	20	7	1	2,1
1991	18	26	52	18	3	1	2,0
1992	20	33	44	21	1	1	1,9
<i>Im Beruf hohe Leistungen erreichen</i>							
1987	14	82	16	2	0	0	1,2
1988	15	71	25	4	0	0	1,4
1989	16	63	34	1	1	1	1,4
1990	17	54	39	7	0	0	1,5
1991	18	50	43	5	2	0	1,6
1992	20	53	40	6	1	0	1,5
<i>Aktiv am politischen Leben teilnehmen</i>							
1987	14	16	43	21	10	10	2,5
1988	15	18	35	20	15	12	2,7
1989	16	13	32	27	16	12	2,8
1990	17	7	34	36	14	9	2,8
1991	18	2	25	37	24	12	3,2
1992	20	4	14	42	22	18	3,4

Die Notwendigkeit lebenslangen Lernens hatte die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer dieser Studie schon in ihrer Schulzeit erkannt. Reichlich 80 % hatten sich damals vorgenommen, die Lehrbücher auch nach dem Verlassen

der Schule nicht ad acta zu legen. Diese Orientierung hat sich bei der großen Mehrheit der Jugendlichen tatsächlich über die Schulzeit und auch über die Wende hinweg als stabil erwiesen, vermutlich auch stimuliert durch die Erfordernisse und Anreize, die sich heute aus der neuen Wirtschaftsordnung für die berufliche Qualifizierung ergeben. Der Nachweis für diese Stabilität kann durch spezielle Berechnungen (Intervallkorrelationen) klar geführt werden: Von den Teilnehmern, die am Ende der 10. Klasse (Frühjahr 1989) dieses Ziel hoch bewertet hatten (Ap. 1+2), sind Ende 1992 immerhin 79 % bei dieser Bewertung geblieben. Aus der umgekehrten Blickrichtung ist erkennbar, daß 86 % derer, die Ende 1992 dem Lernen einen hohen Stellenwert beimessen, dies auch schon in der 10. Klasse getan haben.

Noch höher ist die Stabilität im Hinblick auf hohe berufliche Leistungen, wenn vom Niveau dieser Orientierung in der 10. Klasse ausgegangen wird: Von den Teilnehmern, die sich das damals stark vorgenommen hatten (das waren mit 97 % faktisch alle), hatten Ende 1992 92 % diese Orientierung beibehalten. Weitere Berechnungen weisen aus, daß diese Lebensorientierung über den gesamten Analysezeitraum hinweg (zusammen mit dem Lebensziel, sich gesund und leistungsfähig zu halten) die höchste Stabilität aufzuweisen hat. An der Leistungsbereitschaft dieser jungen Ostdeutschen (wie der übergroßen Mehrheit der Ostdeutschen überhaupt) besteht kein Zweifel.

Während bei den beiden genannten Orientierungen der in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen eindeutig Stabilität (dazu auf einem hohen Niveau) konstatiert werden kann, ist bei der Orientierung auf politische Partizipation eine sehr starke Regression nachweisbar. Die Zeitreihe läßt zwei wesentliche Aussagen zu: Zunächst kann abgelesen werden, daß schon vor der Wende ein klarer rückläufiger Trend der Bereitschaft zur Teilnahme am politischen Leben eingesetzt hatte, Ausdruck der sich von Jahr zu Jahr verstärkenden Distanzierung vom damaligen politischen System, die bereits im Zusammenhang mit dem Rückgang der gesellschaftlichen Zukunftszuversicht erwähnt wurde. Diese gesellschaftliche Bedingtheit kann übrigens auch durch Daten aus einer vorhergehenden Intervallstudie zwischen 1983 und 1985 gut belegt werden, bei der in einer vergleichbaren Schülerpopulation (gleiche Klassenstufen, gleiches Territorium) ein identischer Indikator verwendet wurde, allerdings mit einem vierstufigen Antwortmodell. Wir fügen diese Ergebnisse hier ein (s.S. 231).

Zwar deutete sich 1985 bei den 16jährigen Schülern der 10. Klasse eine leicht rückläufige Tendenz an, die mit geringfügigen Regressionen bei anderen politischen Einstellungen einherging (z.B. der politischen Identifikation mit der DDR). Dennoch überwog damals noch Stabilität im politischen Bewußtsein, während im Zeitraum 1987 bis 1989 — den letzten drei Jahren der DDR — ein massiver Zusammenbruch des „sozialistischen Bewußtseins“ zu registrieren war.

Tabelle 7.3-6.: Veränderungen in der Lebensorientierung „Aktiv am politischen Leben teilnehmen“ bei Teilnehmern einer Intervallstudie zwischen 1983 (8. Klasse) und 1985 (10. Klasse)

(Identische Population, N = 450)

Das hat für mein Leben 1 sehr große Bedeutung; 2 große Bedeutung; 3 geringe Bedeutung; 4 überhaupt keine Bedeutung

	1	2	3	4
8. Klasse (1983)	15	49	30	6
9. Klasse (1984)	15	50	31	4
10. Klasse (1985)	14	44	36	6

Die in der Tabelle 7.3.-5. angeführten Zeitreihen lassen jedoch noch eine zweite Aussage zu: Erkennbar ist auch, daß die erwähnte Regression der Bereitschaft zur politischen Partizipation *auch nach der Wende weitergegangen ist*, sich sogar verstärkt hat. Die folgende Tabelle belegt das anhand einer sogenannten Intervallkorrelation zwischen 1989 und 1992:

Tabelle 7.3.-7.: Intervallkorrelation: Veränderungen in der Bereitschaft zur politischen Partizipation zwischen Frühjahr 1989 (10. Klasse) und Ende 1992 (identische Population)

Antwortmodell wie bei Tabelle 7.3.-5.

Ausprägung der Bereitschaft 1989	Ausprägung der Bereitschaft 1992			
	1	2	3	4+5
1 sehr bedeutsam	10	43	33	14
2	2	10	59	29
3	2	9	45	44
4+5 überhaupt nicht bedeutsam	3	14	27	56

Intervallkoeffizienten: POP KOP NEP

(Erläuterung s. Tab. 7.3.-3.)

zwischen 1987 und 1989	27	33	40
zwischen 1989 und 1992	19	27	54
zwischen 1989 und 1992	15	28	57

Bei mehr als der Hälfte der Teilnehmer unserer Intervallstudie (54 %) setzte sich die schon vor der Wende zu beobachtende Regression auch danach fort — Widerspiegelung einer erneuten Enttäuschung und Verweigerung großer Teile der Jugend, der an anderer Stelle erwähnten Vertrauenskrise gegenüber den Parteien, der Politik überhaupt. Erwähnenswert ist, daß sich Teilnehmer der Studie, die im Frühjahr 1989 mehr oder weniger auf Distanz zum damaligen

politischen Regime gegangen waren, in dieser Hinsicht nicht anders äußern als jene, die sich noch mit ihm identifizieren. Von beiden Teilgruppen bekundet 1992 nur eine Minderheit, aktiv am politischen Leben teilnehmen zu wollen. Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen lehnt damit zum zweiten Mal politische Partizipation ab. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie — gleichbleibende gesellschaftliche Bedingungen vorausgesetzt — dieser Trend weitergehen wird. Bei den weiblichen Teilnehmern der Studie geht die Richtung der Veränderung schon jetzt gegen Null.

Damit wenden wir uns einem weiteren Aspekt des Nutzens zu, den die Integration dieser Intervallstudie in unsere Jugendstudie hat: Die Möglichkeit, in einer personenidentischen Population die subjektive Verarbeitung des System- und Paradigmenwechsels durch die Jugendlichen zu analysieren und dabei auch nach „Spuren“ der politischen Sozialisation unter DDR-Bedingungen in den heutigen Einstellungen und Orientierungen zu suchen.

Zunächst soll der Frage nachgegangen werden, welche Beziehungen zwischen damaliger und heutiger Systemakzeptanz bei den Teilnehmern der Intervallstudie bestehen, ob z. B. aus einer damaligen Ablehnung des DDR-Systems eine Bejahung des neuen politischen Systems in der vereinten Bundesrepublik erwachsen ist bzw. umgekehrt auf die damalige Bejahung des DDR-Systems die Ablehnung der heutigen politischen Ordnung folgte. Für die Bestimmung der Systemakzeptanz vor der Wende stützen wir uns auf den Standardindikator „Ich fühle mich mit der DDR als meinem sozialistischen Vaterland eng verbunden“, als Kriterium für heutige Systemakzeptanz nehmen wir den Grad der Zufriedenheit mit dem politischen System in der Bundesrepublik Deutschland. Die zeitversetzte Analyse der Beziehungen (Intervallkorrelation) zwischen dem Grad der Systemakzeptanz zum Zeitpunkt Frühjahr 1989 einerseits und Ende Dezember 1992 andererseits ergibt folgendes Bild:

*Tabelle 7.3. - 8. : Beziehung zwischen der Akzeptanz des DDR-Systems vor der Wende (Frühjahr 1989) einerseits und des politischen Systems der Bundesrepublik heute (Dezember 1992) andererseits*

„Ich fühle mich mit der DDR als meinem sozialistischen Vaterland eng verbunden“ (Mai 1989)	„Wie zufrieden sind Sie mit dem politischen System in der Bundesrepublik Deutschland?“				
	1 sehr zu- frieden	2 zufrieden	(1+2)	3 weniger zufrieden	4 unzu- frieden
1 vollkommen	3	31	(34)	50	16
2	3	36	(39)	47	14
3	0	32	(32)	45	23
4+5 überhaupt nicht	8	23	(31)	55	14

Bei genauer Betrachtung der Tabelle ist erkennbar, daß zwischen damaliger und heutiger Systemakzeptanz keine linearen Beziehungen bestehen. Nur wenig vereinfacht, lassen sich vier Untergruppen von Teilnehmern abheben, deren Weg nach der Wende vom „alten“ in das „neue“ System völlig unterschiedlich verlief. Wir gehen dabei von den dichotomisierten Verteilungen aus: Bei dem 1989 verwendeten Indikator wurden jeweils die Antwortpositionen 1 und 2 bzw. 3 bis 5 zusammengefaßt, bei dem 1992 verwendeten die Positionen 1 und 2 bzw. 3 und 4. Ein Informationsverlust ist damit nicht verbunden.

*Tabelle 7.3-9. : Anteil von Untergruppen Jugendlicher mit unterschiedlicher Systemakzeptanz vor und nach der Wende*

Kurzbe- zeichnung	Erläuterung	Anteil in Prozent	
		Frühjahr 1992	Dezember 1992
A	Teilnehmer, die vor der Wende das politische System stark akzeptierten (Ap. 1 oder 2) und auch das neue System akzeptieren (Ap. 1 oder 2)	22	25
B	Teilnehmer, die das DDR-System stark akzeptierten, das neue politische System dagegen kaum oder nicht (Ap. 3 oder 4)	45	42
C	Teilnehmer, die das DDR-System mehr oder weniger ablehnten (Ap. 3, 4 oder 5), das neue System dagegen akzeptieren (Ap. 1 oder 2)	9	11
D	Teilnehmer, die das DDR-System mehr oder weniger ablehnten (Ap. 3, 4 oder 5) und auch das neue System kaum oder nicht akzeptieren (Ap. 3 oder 4)	24	22

Im folgenden stützen wir uns auf die Ergebnisse vom Dezember 1992, die sich gegenüber denen der vorhergehenden Untersuchungswelle kaum verändert haben.

Die größte Teilgruppe (B) bilden mit 42 % jene Jugendliche, die 1989 das DDR-System akzeptierten und rund drei Jahre später dem neuen System kritisch gegenüberstehen. Vor allem diese Teilgruppe erscheint für die erwähnte „Spurensuche“ besonders relevant. Bei ihr müßten am ehesten Nachwirkungen der DDR-Sozialisation aufzufinden sein.

Verhältnismäßig groß ist mit 25 % die Teilgruppe derer, die das DDR-System bejahten und heute das neue, völlig andersgeartete politische System akzeptieren (A). Ihnen hat der Systemwechsel vermutlich wenig oder keine Schwierigkeiten bereitet.

Nur wenig kleiner ist mit 22 % die Teilgruppe der Jugendlichen, die bereits das DDR-System mehr oder weniger ablehnten und auch mit dem neuen Sy-

stem weniger oder unzufrieden sind (D). Diese Jugendlichen erleben offensichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit jene „zweite Welle der Enttäuschung“ von der Gesellschaft, von der bereits die Rede war und die die Generationsgestalt der heute heranwachsenden Jugend wesentlich mit bestimmen wird. Von allen Teilnehmern, die dem alten System 1989 ablehnend gegenüberstanden, ist das der größte Teil.

Schließlich ist mit 11 % die kleine Teilgruppe jener Jugendlichen zu erwähnen, die das DDR-System ablehnten, mit dem neuen System aber zufrieden sind (C).

Diese vier Teilgruppen charakterisieren die seit der Wende abgelaufenen Wandlungsprozesse zunächst nur quantitativ. Wir wollen jetzt anhand ausgewählter Indikatoren unserer Studie die inhaltlichen Dimensionen des damit einhergehenden Mentalitätswandels sichtbar machen. Dazu stellen wir jeweils die Ergebnisse dieser vier Gruppen vom Dezember 1992 gegenüber.

Bedeutende Unterschiede bestehen erwartungsgemäß in den politischen Einstellungen und Orientierungen. Das gilt in besonderem Maße für die politische Grundposition, die Einordnung in das Links-Rechts-Spektrum:

*Tabelle 7.3. - 10.: Politische Grundposition von Jugendlichen, deren Systemakzeptanz sich zwischen 1989 und 1992 unterschiedlich verändert hat*

Untergruppe	„Wie würden Sie sich einordnen?“			
	links / eher links	weder links noch rechts	rechts / eher rechts	das weiß ich nicht
A	12	56	27	5
B	46	38	7	9
C	18	35	29	18
D	47	29	16	8

Schon aus der Tabelle 7.3. - 9. ging hervor, daß die Teilnehmer der Studie, die den Untergruppen A und B zuzurechnen sind, trotz übereinstimmend starker Bejahung des DDR-Systems vor der Wende danach völlig getrennte politische Wege gingen. Mit der Distanz gegenüber der neuen politischen Ordnung (Untergruppe B) ging bei rund der Hälfte dieser Jugendlichen (46 %) eine Positionierung links von der Mitte einher; nur wenige (7 %) verstehen sich heute als Rechte, ein reichliches Drittel (38 %) ordnet sich in der politischen Mitte ein. Ganz anders verlief die Entwicklung bei den Teilnehmern, die das DDR-System ebenfalls stark bejaht haben und sich nach seinem Zusammenbruch auf das neue politische System orientierten (A). Die meisten von ihnen positionieren sich in der politischen Mitte (56 %), 27 % rechts bzw. 12 % links von der Mitte. Beide Prozentverteilungen unterscheiden sich hoch signifikant.

Auch bei den Teilnehmern der Studie, die dem DDR-System vor der Wende mehr oder weniger ablehnend gegenüberstanden (Untergruppen C und D), sind heute erhebliche Differenzierungen erkennbar. Von den Jugendlichen, die nach der Ablehnung des alten Systems das neue bejahen (C), verstehen sich 29 % als Rechte und 18 % als Linke. Bei denen dagegen, die auch das neue System ablehnen (D), überwiegen deutlich linke Positionen (47 % gegenüber 16 % rechten).

Aus der umgekehrten Blickrichtung auf diese Beziehungen ist ablesbar, daß die Vertreter linker Positionen vor allem in der Untergruppe B (55 %) zu finden sind, d.h. bei den Jugendlichen, die das DDR-Regime akzeptierten, das neue System der Bundesrepublik jedoch distanziert betrachten. Ein ziemlich großer Teil (31 %) ist aber auch bei denen zu finden, die sowohl das alte als auch das neue System mehr oder weniger ablehnen. Rechtsorientierte Jugendliche gehören dagegen vor allem zur Untergruppe A (41 %), d.h. zu denen, die nach dem alten DDR-System auch das neue System der Bundesrepublik akzeptieren.

Die Parteipräferenzen unterstreichen diese Unterschiede: Während die Jugendlichen der Gruppen B und D vor allem die grün-alternative und die sozialistische Richtung präferieren, bevorzugen die Jugendlichen der Gruppen A und C die christdemokratische und die liberale Richtung. Auffällig ist die starke parteipolitische Aufspaltung der Gruppe D, d.h. der Jugendlichen, die nach dem DDR-System nun auch das bundesrepublikanische System ablehnen. Von ihnen neigen außer zur grün-alternativen und sozialistischen Richtung überdurchschnittlich viele zur sozialdemokratischen und zur republikanischen Richtung. Bei ihnen ist außerdem der Anteil derer mit Abstand am größten, die sich auf eine Partei festlegen.

Diese enge Wechselwirkung mit der Positionierung im Links-Rechts-Spektrum äußert sich auch in den Zustimmungen bzw. Ablehnungen rechtsextrimer Orientierungen. Wir führen exemplarisch zwei von ihnen an (s.S. 236).

Diese Daten sprechen für sich. Sie bieten keine Anhaltspunkte dafür, daß Jugendliche, die sich 1989 noch mit dem DDR-System identifizierten und 1992 dem neuen System distanziert gegenüberstehen (bei denen also am ehesten Nachwirkungen der damaligen politischen Sozialisation zu vermuten wären), Ausländer besonders stark ablehnen würden.

Diese und weitere Ergebnisse unserer Intervallstudie weisen klar die entgegengesetzte Tendenz nach. Wir führen hier nur an, daß auch jene Teilnehmer, die im Frühjahr 1989 FDJ-Funktionen ausübten, Ausländern heute nicht ablehnender, sondern im Gegenteil freundlicher gegenüberstehen. Für die „Spitzenfunktionäre“ unter ihnen, die Sekretäre der FDJ-Gruppen, trifft das in noch stärkerem Maße zu. Dabei ist wichtig zu wissen, daß zwischen Ausübung von FDJ-Funktionen und politischen Grundeinstellungen ein enger positiver Zusammenhang bestand. Dasselbe gilt auch für männliche Teilnehmer,

**Tabelle 7.3. - II. : Beziehungen zwischen Systemakzeptanz und rechtsextremen Orientierungen / Parolen**

Das entspricht meiner Meinung 1 vollkommen, 2, 3, 4, 5 überhaupt nicht								
Orientierung	Unter- gruppe	1	2 (1+2)	3	4	5	X	
<i>„Deutschland den Deutschen!“</i>								
	A	13	23 (36)	26	21	17	3,1	
	B	7	16 (23)	20	5	52	3,8	
	C	6	24 (30)	24	6	40	3,5	
	D	11	3 (14)	20	8	58	4,0	
<i>„Ausländer raus!“</i>								
	A	10	18 (28)	23	26	23	3,3	
	B	5	14 (19)	20	6	55	3,9	
	C	6	24 (30)	29	12	29	3,4	
	D	10	6 (16)	11	17	56	4,0	

die damals die Absicht hatten, einen militärischen Beruf zu ergreifen. Auch sie sind heute keineswegs häufiger gegen Ausländer eingestellt.

Erhebliche Unterschiede bestehen erwartungsgemäß in der Ausprägung der Lebensorientierung, in der neuen Gesellschaft Karriere zu machen, aufzusteigen:

**Tabelle 7.3. - 12. : Beziehung zwischen Systemakzeptanz und der Lebensorientierung, Karriere zu machen**

Lebensziel: „In die oberen Schichten der Gesellschaft aufsteigen“ Das ist für mein Leben... 1 sehr bedeutsam, 2, 3, 4, 5 überhaupt nicht bedeutsam								
Untergruppe		1	2 (1+2)	3	4	5	X	
A		18	36 (54)	32	7	7	2,5	
B		7	18 (25)	50	12	13	3,1	
C		6	29 (35)	47	12	6	2,8	
D		1	11 (12)	33	33	22	2,7	

Die Unterschiede sprechen für sich. „Aufsteigen“ wollen vor allem Teilnehmer der Studie, die das alte DDR-System akzeptiert hatten und heute auch das neue System bejahen. Vermutlich wirkt das Streben nach Karriere bei einem Teil dieser Jugendlichen als Motiv dafür, den Systemwechsel zu akzeptieren.

Die Ergebnisse von bisher fünf Untersuchungswellen nach der Wende belegen schon jetzt sehr deutlich den Einfluß der gravierenden Umbrüche in den gesellschaftlichen und individuellen Lebensbedingungen auf die differenzierten Prozesse in der Akzeptanz der politischen Systeme, von erneuter Konfor-

mität mit dem System über den Wandel in diese oder jene Richtung bis hin zu erneuter Distanz. Das geht schon aus der im Dezember 1992 ermittelten Tatsache hervor, daß nur 31 % der Teilnehmer ihre am Ende der 10. Klasse (Frühjahr 1989) bestehenden beruflichen Pläne beibehalten konnten; 30 % mußten sie völlig, weitere 39 % etwas ändern. Die damit verbundenen Probleme, Konflikte und Krisen haben viele Teilnehmer ausführlich beschrieben (ausführlicher s. dazu Förster 1992).

Belege für den Einfluß des sozialen und politischen Wandels auf die Veränderungen in der Systemakzeptanz bieten auch die vom Dezember 1992 stammenden Urteile der Teilnehmer über ihre Erfahrungen hinsichtlich der Veränderungen in Ostdeutschland bzw. in ihrem eigenen Leben seit der Vereinigung:

**Tabelle 7.3. - 13. : Zusammenhang zwischen Systemakzeptanz und dem Urteil über den Charakter der Veränderungen seit der Vereinigung a) in Ostdeutschland insgesamt und b) im eigenen Leben (Dezember 1992)**

a) „Wenn Sie die Veränderungen in Ostdeutschland seit der Vereinigung bilanzieren: Hat es Ihren Erfahrungen zufolge mehr positive oder mehr negative Veränderungen gegeben oder gab es beides?“  
b) „Und wenn Sie die Veränderungen ganz persönlich bilanzieren? ...“  
1 Es gab mehr positive Veränderungen; 2 Es gab sowohl positive als auch negative Veränderungen; 3 Es gab mehr negative Veränderungen

Untergruppe	a) in Ostdeutschland			b) in meinem Leben		
	1	2	3	1	2	3
A	30	70	0	65	35	0
B	1	80	19	34	57	9
C	35	65	0	82	18	0
D	8	81	11	44	50	6
Gesamtgruppe	13	77	10	50	45	5

Sowohl im Hinblick auf die Entwicklung in Ostdeutschland als auch ihres eigenen Lebens äußern sich jene Jugendlichen besonders positiv, bei denen auf die Ablehnung des alten Systems die Bejahung des neuen Systems folgte (C). Überdurchschnittlich häufig positiv urteilen aber auch jene Teilnehmer, die erst das eine, dann das andere System akzeptierten (A). Bei den Teilnehmern, die sich dem DDR-System stark verbunden fühlten und das neue politische System kritisch sehen (B), fallen die Bilanzen weniger günstig aus. Dasselbe gilt in der Tendenz auch für die Teilnehmer, die trotz Ablehnung des alten Systems auch dem neuen System distanziert gegenüberstehen (D). Auch in diesem Falle ist von Wechselwirkung zwischen den individuellen Erfahrungen der Jugendlichen mit dem deutschen Einigungsprozeß im Großen wie im Kleinen

einerseits und dem Prozeß der Bildung eines Standpunktes zu dem neuen politischen System andererseits auszugehen. Standpunktbildung ist dabei für viele Teilnehmer — das belegen die oft sehr ausführlichen Beschreibungen ihrer aktuellen Lebenssituation und -probleme — mit intensiver, nicht selten quälender Suche nach neuen Orientierungen, Werten, Idealen verbunden. Das gilt in besonderem Maße für jene Teilnehmer, die sich mit dem DDR-System verbunden fühlten und denen es heute schwerfällt, das neue Gesellschaftssystem zu akzeptieren. Typisch für das Denken und Fühlen dieser Jugendlichen sind die folgenden Überlegungen einer Teilnehmerin der Studie:

„Meine Heimat war die DDR. Wir wurden doch nur vereinnahmt. Ich fühle mich nicht als Bundesbürger und kann mich mit der BRD nicht identifizieren. Ich habe an meinen Staat geglaubt. Das ist alles eingestürzt. Unser System hat versagt, aber das bestehende kapitalistische System kann die globalen Fragen auch nicht lösen. Es ist aber keine echte Alternative da. Unsere ganzen Ideale wurden über den Haufen geschmissen. Woran soll ich glauben?“

Bei der „Spurensuche“ nach Wurzeln heutiger politischer Einstellungen in der Vor-Wende-Zeit sind wir auch in anderer Hinsicht fündig geworden: Anhand der bis 1987 zurückreichenden Daten sind bemerkenswerte Langzeitwirkungen damaliger Rezeption von politischen Informationen der elektronischen „Westmedien“ nachweisbar, und zwar über die bestehenden Wechselwirkungen zwischen dem politischen Bewußtsein und dem Medienverhalten hinausgehend. Teilnehmer der Intervallstudie, die vor der Wende intensiv und selektiv diese Sender als Informationsquelle nutzten (die politischen Informationen der DDR-Sender wurden kaum mehr zur Kenntnis genommen), heben sich deutlich von denen ab, bei denen das weniger intensiv der Fall war. Sie unterscheiden sich von diesen u.a. insofern, daß sie nach der Wende der Vereinigung deutlich positiver gegenüberstehen. Die folgende Tabelle veranschaulicht diesen Fakt für die Untersuchungen im Frühjahr 1990 und im April 1992 (s.S. 238).

Diese verschiedene Zeitpunkte betreffenden Zusammenhänge sind in zweifacher Hinsicht bemerkenswert:

Erstens belegen sie den erwähnten Langzeiteinfluß intensiver Rezeption politischer Informationen der „Westsender“ auf die Einstellung zur deutschen Vereinigung. Dabei ist wesentlich, daß die Rezeptionshäufigkeit die Einstellung zur Vereinigung erheblich stärker differenziert als der Grad der politischen Identifikation mit der DDR (dieser Nachweis wird im Forschungsbericht geführt; vgl. auch Förster 1992, S. 99). Die Ergebnisse legen die Annahme nahe, daß eine intensive und selektive mediale Wahrnehmung der Vorzüge westlicher Lebensqualität (Lebensstandard, persönliche Freiheiten) im Kontrast zu den Alltagserfahrungen der Jugendlichen in der von der Krise gekennzeichneten DDR-Gesellschaft langfristig den Boden mit dafür bereitet hat, die Vereinigung herbeizuwünschen und so selbst an der erstrebten Le-

Tabelle 7.3. - 14: Zusammenhang zwischen der Rezeptionshäufigkeit politischer Informationen durch westliche Sender vor der Wende (Frühjahr 1989) und der Einstellung zur deutschen Einheit

Rezeptionshäufigkeit Frühjahr 1989	Frühjahr 1990			
	„Wie stehen Sie zu einer Vereinigung von DDR und BRD?“			
	sehr dafür	eher dafür als dagegen	eher dagegen als dafür	sehr dagegen
täglich	47	30	16	7
mehrmals i.d. Woche	32	44	19	5
seltener / nie	19	31	31	19

  

Rezeptionshäufigkeit Frühjahr 1989	April 1992			
	„Freuen Sie sich darüber, daß die Einheit Deutschlands hergestellt ist?“			
	sehr stark	stark	teils - teils	kaum / überhaupt nicht
täglich	27	21	45	7
mehrmals i.d. Woche	8	17	62	13
seltener / nie	5	5	64	26

bensqualität der Bundesrepublik teilzuhaben. Die Langzeitanalyse läßt so retrospektiv den (damals in verschiedenen Untersuchungen bereits sichtbaren) enormen Einfluß der Westkanäle auf den politischen Mentalitätswandel erkennen, der schließlich in die politische Wende mündete.

Zweitens fällt 1992 (trotz unterschiedlicher Indikatoren) eine gewisse Abschwächung der vorbehaltlosen Zustimmung zur Vereinigung selbst bei den Teilnehmern auf, die damals sehr intensiv Westsender empfangen. Das gilt auch für die Untersuchung im Dezember 1992. Diese Tendenz ist wohl in erster Linie Widerspiegelung der generellen Veränderungen im Meinungs- und Stimmungsbild zur deutschen Einheit, die bereits dokumentiert wurden (vgl. 2.3.). Denkbar ist aber auch, daß die Langzeitwirkung damaliger Informationsaufnahme allmählich zurückgeht, gewissermaßen verblaßt, was auch angesichts der Tatsache verständlich wäre, daß die Teilnehmer der Studie 1989 erst 16 Jahre alt waren.

Damit brechen wir die „Spurensuche“ nach Indizien für Nachwirkungen der politischen Sozialisation unter DDR-Bedingungen auf das heutige politische Profil der Teilnehmer unserer Intervallstudie ab. Die einzigartige Möglichkeit der personenbezogenen Verknüpfung relevanter Informationen aus der Zeit vor und nach der Wende bzw. der Vereinigung hat viele weitere interessante, zum Teil überraschende Erkenntnisse zutage gefördert. Für die Alters-



gruppe der heute 20jährigen jungen Ostdeutschen werden auf diese Weise die Auswirkungen des politischen und sozialen Umbruchs auf den Wandel in ihrer Biographie und in ihrer Mentalität sichtbar und erklärbar. Die Intervallstudie soll aus diesem Grunde fortgesetzt werden.

## Literatur

- Bergmann, W. und R. Erbe: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen 1991
- Bielefeld, U. (Hrsg.): Das Eigene und das Fremde. Hamburg 1991
- Brämer, R. und P. Duret: Trauma der Intelligenz. Die deutsche Vereinigung aus studentischer Sicht, in: Deutschland Archiv, 9 / 1992
- Brune, J. und H. Flörchinger u.a.: „Aber die Mauer bauen die Menschen selbst“, Forschungsbericht Speyer, Arnstadt 1992
- Butterwege, Ch. und H. Isola (Hrsg.): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland, Bremen 1990
- Butterwege, Ch. und S. Jäger: Rassismus in Europa, Köln 1992
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Schüler an der Schwelle zur deutschen Einheit, Opladen 1992
- Dettenborn, H.: Wie Schüler Gewalt in der Schule erleben, Forschungsbericht, Humboldt-Universität / Institut für Päd. Psychologie Berlin 1992
- Farin, K. und E. Seidel-Pielen: Rassismus im neuen Deutschland, Berlin 1992
- Fischer, A. und J. Zinnecker (Hrsg.): Jugend 92 (Shell-Jugendstudie), Opladen 1992
- Förster, P.: Weltanschaulich-politisches Bewußtsein. In: Friedrich, W., H. Griese (Hrsg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR, Opladen 1991
- Förster, P.: Jugendliche in Sachsen auf dem Weg in das vereinte Deutschland. Dokumentation einer Intervallstudie 1987 bis 1992, Hrsg.: Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Leipzig, 1992
- Förster, P.: Denken über Deutschland als Gegenstand der Meinungsforschung. In: Jauffmann, D., E. Kistler u.a.: Empirische Sozialforschung im vereinten Deutschland, Frankfurt/New-York 1992
- Förster, P. und W. Friedrich, H. Müller, W. Schubarth: Jugendliche in Ostdeutschland 1992. In: Freudenberg-Stiftung informiert, Weinheim 1992 (Forschungsbericht)
- Förster, P. und W. Friedrich: Politische Einstellungen und Grundpositionen Jugendlicher in Ostdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 39 -40 / 1992
- Förster, P. und G. Roski: DDR zwischen Wende und Wahl. Meinungsforscher analysieren den Umbruch. Berlin 1991
- Frey, H.-P. und Hauber, K. (Hrsg.): Identität, Stuttgart; Enke 1987
- Friedrich, W.: Mentalitätswandlungen der Jugend in der DDR. In: Aus Politik und Wissenschaft. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ 16 - 17 / 90